

Am 16. April 2024 wurde das Mahnmal „Wider das Vergessen in Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“ auf dem Campus der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig festlich eröffnet. Es soll ein Erinnerungsort für die Opfer der nationalsozialistischen „Kinder-Euthanasie“-Verbrechen sein und erinnert – 90 Jahre nach Inkrafttreten des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ – an die Morde an Kindern und Jugendlichen. Die Universitätsleitung lud anlässlich der Einweihung vor allem die an der Planung und Entstehung Mitwirkenden – so die beiden Künstler Tobias Wendt (Bildhauer) und Andreas Wendt (Professor für Design und Neue Medien) – sowie Personen des Öffentlichen Rechts ein.

Die Rektorin der Universität Leipzig, Frau Professorin Eva Inés Obergefell, beschrieb nicht nur die geschichtlichen Ereignisse in Leipzig und Deutschland, sondern bekannte auch die Schuld von Angehörigen der Universität Leipzig. Wörtlich formulierte sie, dass sie sich als Rektorin und Juristin für ihren Vorgänger Prof. Karl Binding schäme. In gleicher Weise zeichnete der Abteilungsleiter für Familie, Soziales und Teilhabe im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und gesellschaftlichen Zusammenhalt, Thomas Früh, die historischen Ereignisse nach und erinnerte daran, dass es in Sachsen und Deutschland noch viele Tatorte der Erinnerung und Mahnung bedürfen. Die Sozialbürgermeisterin Leipzigs, Frau Dr. Martina Münch, ergänzte in ihrer Rede die Verantwortung der Stadt und der Zivilgesellschaft. Sie wies darauf hin, dass derzeit verstärkte Ausgrenzung in Bezug auf die noch nicht verwirklichte Inklusion und Teilhabe zu beobachten sei. Abschließend hielt Herr Thomas Seyde, Psychiatriekoordinator der Stadt Leipzig, eine sehr bewegende persönliche und zugleich bedrückende Rede. Thomas Seyde setzte sich intensiv mit den Gräueltaten der Nationalsozialisten in Hinblick auf „Euthanasie“ und Eugenik auseinander und beschrieb einzelne Fallbeispiele von in Leipzig getöteten Kindern mit Behinderung. Musikalisch wurde die Einweihung durch das inklusive Vokalensemble „Thonkunst“ der Diakonie am Thonberg begleitet (<https://www.dat-leipzig.de/fuer-kunden-und-auftraggeber/kultur-und-kunst/thonkunst/ueber-uns/>).

Doch wieso schreiben wir einen Bericht für die Zeitschrift für Heilpädagogik über ein Mahnmal, das von einer Universität errichtet wurde? Wir schreiben ihn explizit als Professorinnen an der Universität Leipzig, die mit der Aufarbeitung ihrer Geschichte begonnen hat. Wir schreiben ihn als Professorinnen im Bewusstsein, dass an unserer Alma Mater in der NS-Zeit durch Professoren rassenhygienisches und eugenisches Gedankengut wissenschaftlich grundgelegt wurde und die Kindereuthanasiemorde von Angehörigen dieser Universität in ganz Deutschland vorangetrieben wurden. Wir schreiben diesen Bericht aber auch als Mitglieder des Verbands Sonderpädagogik. Auf den letzten Hauptversammlungen wurde erneut die Aufarbeitung der Vergangenheit des Verbands gefordert. In einigen Beiträgen der Zeitschrift für Heilpädagogik ist damit begonnen worden. Eine Aufarbeitung der Vergangenheit bedeutet aber auch zu klären, wie wir in Gegenwart und Zukunft mit den Ergebnissen der Aufarbeitung umgehen.

Das Kindereuthanasiemord-Mahnmal in Leipzig verbindet dieses Anliegen wegweisend, sodass dies für die Leserinnen und Leser der Zeitschrift für Heilpädagogik, die täglich mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen professionell arbeiten, von Interesse sein könnte. Daher weiten wir diesen voranstehenden Bericht über die Eröffnung aus und geben im Folgenden einen historischen Rückblick (Vergangenheit) und diskutieren, welche pädagogischen Handlungsoptionen sich in Lehrkräftebildung und Schule (Gegenwart und Zukunft) aus dem Mahnmal ergeben.

Vorläufer für die Kindereuthanasieverbrechen

Das Gedankengut, das zu den Kindereuthanasieverbrechen in Deutschland führte, hat sich nicht erst in der Zeit des Nationalsozialismus herausgebildet. Bereits im 19. Jahrhundert entwickelte Francis Galton (1822-1911), anknüpfend an Charles Darwins (1809-1882) „Theorie vom Kampf ums Dasein“, umfangreiche eugenische Überlegungen, mit denen die „Degeneration“ von Völkern verhindert und eine Höherentwicklung der Menschheit durch „Ausmerzungen“ unerwünschter Bevölkerungsgruppen ermöglicht werden sollte (Beyer et al., o.J.). Diese Ideen fanden ihre Weiterführung nicht nur in den Naturwissenschaften und der Medizin, sondern ebenso in der Philosophie. Diese sowie die geschichtsphilosophischen Mythen der Kulturkritik aus dem späten 19. Jahrhundert prägten die Erziehungsvorstellungen in Hitlers „Mein Kampf“ (vgl. dazu Herrlitz, Hopf & Titze, 1993, Steinhaus, 1989).

Ebenso gab es in der Volksgesundheitsfürsorge, der Sozialpädagogik und in der Erziehungswissenschaft europaweit Vertreterinnen und Vertreter, die eugenisches Gedankengut entwickelten und propagierten. Zu den weltweit gefeierten Vertreterinnen gehörte u. a. die schwedische Reformpädagogin Ellen Key, die in ihrem aufsehenerregenden Buch „Das Jahrhundert des Kindes“ (1905, S. 31f.) die Verhinderung von erblich belastetem Nachwuchs und die „schmerzlose“ Tötung von „verküppelten“ Kindern forderte. Diese weitverbreiteten rassenhygienischen Ideen waren in verschiedenen politischen Gruppierungen und in breiten Bevölkerungsgruppen präsent (Steinhaus, 1989; Herrmann & Oelkers, 1989). Selbst Eltern von Kindern mit Behinderung übernahmen entsprechend des verbreiteten utilitaristischen Gedankenguts schon früh die Idee des lebensunwerten Lebens für ihre eigenen Kinder. So antworteten in den 1920er Jahren 73 Prozent der befragten Eltern, deren Kinder mit Behinderung im Sonnenhof bei Löbau (Sachsen) lebten, dass sie „einer schmerzlosen Abkürzung“ des Lebens ihrer Kinder zustimmen würden (Meltzer, 1925).

Katrin Liebers & Conny Melzer
**Wider das Vergessen
in Vergangenheit –
Gegenwart – Zukunft**

großem Umfang an den rassenpolitischen Fortbildungen für Lehrpersonen. Diese rassenpolitischen und rassenhygienischen Fortbildungen wurden vom Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) organisiert. Nach Schätzungen hatte der größte Teil der im Schuldienst tätigen Lehrpersonen bis 1939 entsprechende Schulungen absolviert (Harten et. al., 2006). Mit diesen Fortbildungen wurden die Grundlagen für die systematische „Auslese“ von Menschen mit hoher „geistiger Lebenskraft“ und „Ausmerze“ von „Minderbegabten und Schwachsinnigen“ (Hartnacke, 1938, zit. n. Harten et. al., 2006, S.10) in der Lehrerschaft gelegt. Diese „Ausmerze“ wurde ebenso auf jüdische Kinder, Kinder der Roma und Sinti sowie weitere „fremdvölkische“ Kinder ausgeweitet, die zunächst ab 1933 aus den Schulen gedrängt und später in Konzentrationslagern ermordet wurden (ebd., Brenner et. al., 2018).

Das Mahnmal und das Kunstwerk

Das Mahnmal besteht aus zwei Kunstwerken und wurde von zwei Künstlern (Tobias Rost und Andreas Wendt) gestaltet. Das erste stellt einen Schreibtisch aus Beton und zwei aus (verrostetem) Eisen bestehende Stühle dar. Auf dem Schreibtisch finden sich Telefon, Stempel und eine Aktenmappe, ebenfalls aus verrostetem Eisen (siehe Deckblatt dieser Ausgabe). „Ein Schreibtisch aus Beton symbolisiert die Härte eines tödlichen Verwaltungsakts“ (Rost, 2024, S.18).

Das zweite Kunstwerk ist ein Garten für die Kinder, der aus einer Bank (mit dem Titel) sowie drei Beeten bzw. Pflanzkübeln besteht. Die Idee des Künstlers Andreas Wendt zielt auf die Pflege des Gartens durch die Studierenden der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät oder die Kinder des im gleichen Haus befindlichen Kindergartens (Wendt, 2024, S.24). Beide Kunstwerke eint bei aller Gegensätzlichkeit der Rohstoff: ein Schreibtisch aus Beton, an dem über Leben und Tod entschieden wird, und Pflanzkübel aus Beton, aus denen Leben wächst.

Das Mahnmal ist begehbar und täglich gehen Studierende sowie Dozierende nicht nur an ihm vorbei, sondern auch wortwörtlich hindurch. Der Weg zu einer Tür am Haus 5 führt direkt durch die beiden Kunstwerke. Im Gespräch mit Tobias Rost, dem Bildhauer des Schreibtischs und der Stühle, wird die Intention des begehbaren Mahnmals noch einmal sehr deutlich: Die Stühle sollen genutzt werden, um die Perspektive von Täter und Opfer einzunehmen. Auch die Bank des Gartens für die Kinder soll bewusst als Bank inmitten der Pflanzen genutzt werden.

Das Mahnmal korrespondiert mit der Ausstellung „Ausgegrenzt, entwürdigt, vernichtet. ‚Euthanasie‘ und Zwangssterilisation in Leipzig“ von Alfons Kenkelmann und Elisabeth Luther, die seit 2018 im Haus 5 zu sehen ist. Diese wurde vom damaligen Prorektor für Bildung und Internationales, Professor Thomas Hofsäss, in Auftrag gegeben. Ebenso war Professor Hofsäss an der Umsetzung des Mahnmals maßgeblich beteiligt (Hofsäss, 2024, S.13).

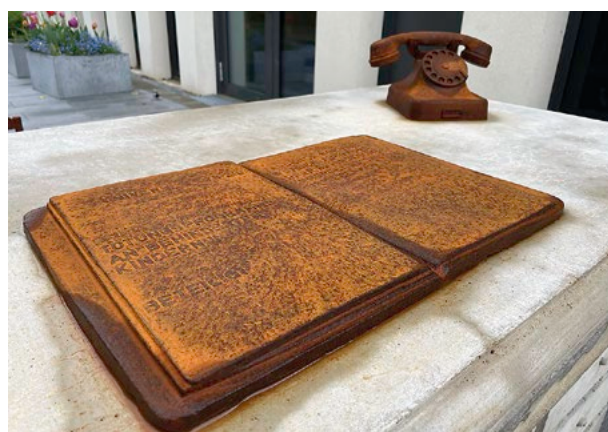
Pädagogische Möglichkeiten des Mahnmals für die Lehrkräftebildung

Der Ort des Mahnmals wurde bewusst ausgewählt. Es steht auf dem Campus der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät (an einer Eingangstür zum u. a. Institut für Förderpädagogik). Es ist somit ein Mahnmal für uns als Professorinnen und Professoren, die wir täglich an unserem Arbeitsort daran erinnert werden, dass Vorgänger von uns zu Tätern wurden. Es soll aber auch Studierenden eine Mahnung an die historische Rolle von Juristen, Medizinern und Pädagogen sein. Damit ist es prädestiniert, bewusst in die Lehre und damit die Reflexion der eigenen Rolle im Rahmen der Professionalisierung hin zu Lehrpersonen aller Schularten integriert zu werden: Professionsgeschichte als Teil der Lehrerbildung erleben, Verantwortung wahrnehmen, indem die beiden Kunstwerke aktiv rezipiert werden. Die bewusste Einnahme der historischen Täter- und der Opferrolle – und die Frage danach, wie ich mich verhalten hätte. Ein solch dingliches und konkretes Mahnmal lädt geradezu ein, dies konkret zu tun, indem Studierende (und Lehrende) sich tatsächlich auf die verschiedenen Stühle setzen. Und auch: Wer könnte heute hinter und vor dem Schreibtisch sitzen? Sind dies Schulleitungen, sonderpädagogische Lehrpersonen oder Schulaufsichtsbeamte, die ein Feststellungsverfahren beantragen, ein sonderpädagogisches Gutachten schreiben oder über die Vergabe des Unterstützungsbedarfs entscheiden und wie entscheiden sie/ent-



Prof. Andreas Wendt und Tobias Rost

Foto: Katrin Liebers



Fotos Ausstellung: Conny Melzer

scheide ich heute? Historische Parallelen zu den Ereignissen, an die das Mahnmal erinnert, verbieten sich ausdrücklich. Gleichwohl bietet es sich an, dass Studierende ethische Implikationen bewusst reflektieren, die ihnen als Fachkräfte im Rahmen ihrer Profession zugewiesen werden.

Der Garten für die Kinder soll nach der Idee der Gestalter von Studierenden oder von Kindern des Kindergartens gepflegt werden (Wendt, 2024, S. 24). Aber schon vor der feierlichen Eröffnung ergaben sich weitere Möglichkeiten. Die Klasse einer Leipziger Schule hat sich bereits als Pate für den Garten gemeldet: Sie will sich ein Jahr lang um die Beete kümmern. Im Rahmen eines fächerverbindenden Unterrichts können so kunstpädagogische Anlässe und sachunterrichtliches, historisches und ethisches Lernen verbunden werden. Zugleich ist „die Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld zwischen künstlerischer Gestaltungsabsicht, geschichtspolitischen Deutungsansprüchen und der Ausformung eines kollektiven Gedächtnisses“ (Klemm, 2014, S. 10) im Rahmen des Unterrichts möglich.

Damit hat das Mahnmal vor allem auch eine Zukunftsbedeutung für Kinder des Kindergartens, Schülerinnen und Schüler sowie für die (angehenden) Lehrkräfte. Zum einen geht es um ein „Nichtvergessen“ dieser verbrecherischen Kapitel der deutschen Geschichte, zum anderen geht es um die eigene ethische Verantwortung in der Gesellschaft: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ (Artikel 1, Absatz 1 GG). Und zwar die Würde eines jeden Menschen.

Die Broschüre zum Mahnmal sowie kunstpädagogisches Vermittlungsmaterial zum Erinnerungsort sind frei im Internet verfügbar: <https://studienart.gko.uni-leipzig.de/blog/mahnmal/>

Literatur

- Beyer, C. et al (o. J.). *Die Nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde*. Verfügbar unter <https://www.t4-denkmal.de/Kindereuthanasie> [19.04.2024].
- Binding, K. & Hoche, A. (1922). *Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens*. Leipzig: Meiner Verlag. urn:nbn:de:hebis:30:2-297753
- Brenner, H. Heidrich, W., Müller, K.-D., Wendler, D. (Hrsg.). (2018). *NS-Terror und Verfolgung in Sachsen. Von den frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen*. Dresden: LfPB.
- Harten, H.-C., Neirich, U. & Schwerendt, M. (2006). *Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reichs. Bio-bibliographisches Handbuch*. Berlin: Akademie Verlag.
- Heiber, H. (1991). *Der Professor im Dritten Reich*. München: Saur.
- Heinze, C. (2001). *Die Pädagogik der Universität Leipzig in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Herrlitz, H.-G.; Hopf, W. & Titze, H. (1993). *Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. Eine Einführung*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Herrmann, U. & Oelkers, J. (1989) (Hrsg.), *Pädagogik und Nationalsozialismus*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Hofsäss, T. (2024). Ein zu langer Weg, In S. Heuer, M. Putz & A. Wendt (Hrsg.), *Ein Mahnmal steht*, 13-15. Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig. Verfügbar unter <https://studienart.gko.uni-leipzig.de/blog/mahnmal/> [19.04.2024].
- Kenkmann, A. & Luther, E. (2018). *Ausgegrenzt, entwürdigt, vernichtet. „Euthanasie“ und Zwangssterilisation in Leipzig*. Ausstellung in der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig.
- Key, E. (1905). *Das Jahrhundert des Kindes*. Berlin: Fischer-Verlag, verfügbar unter <https://archive.org/details/dasjahrhundertde00keyuoft/page/31/mode/1up?view=theater> [24.04.2024].
- Klemm, T. (2024). Zur Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Denkmälern, Gedenkstätten und Erinnerungsorten im Kunstunterricht. In S. Heuer, M. Putz & A. Wendt (Hrsg.), *Ein Mahnmal steht*, 10-12. Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig. Verfügbar unter <https://studienart.gko.uni-leipzig.de/blog/mahnmal/> [19.04.2024].
- Kuhn, H. (1966), *Die deutsche Universität im Dritten Reich*. Vortragsreihe der Universität. München: Piper.
- Meltzer, E. (1925). *Das Problem der Abkürzung „lebensunwerten Lebens“*. Halle/Saale: Marhold.
- Rost, T. (2024). Gedanken zu meinem Entwurf. In S. Heuer, M. Putz & A. Wendt (Hrsg.), *Ein Mahnmal steht*, 18-19. Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig. Verfügbar unter <https://studienart.gko.uni-leipzig.de/blog/mahnmal/> [19.04.2024]
- Steinhaus, H. (1989). Blut und Schicksal. Die Zerstörung der pädagogischen Vernunft in den geschichtsphilosophischen Mythen des Wilhelminischen Deutschlands. In U. Herrmann & J. Oelkers (Hrsg.), *Pädagogik und Nationalsozialismus* (S. 87-112). Weinheim: Beltz Verlag.
- Topp, S. (2004). ‚Der Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingt schwerer Leiden‘. Zur Organisation der Ermordung minderjähriger Kinder im Nationalsozialismus 1939-1945. In T. Beddies & K. Hübener (Hrsg.), *Kinder in der NS-Psychiatrie*, 7-54. Berlin-Brandenburg: be.bra wissenschaft verlag.
- Wendt, A. (2024). Der Garten wird ja erst durch aktives Tun mit Leben erfüllt. Interview mit Sabine Heuer. In S. Heuer, M. Putz & A. Wendt (Hrsg.), *Ein Mahnmal steht*, 22-25. Institut für Kunstpädagogik der Universität Leipzig. Verfügbar unter <https://studienart.gko.uni-leipzig.de/blog/mahnmal/> [19.04.2024]

katrin.liebers@uni-leipzig.de
conny.melzer@uni-leipzig.de